

Kein Platz für Pomp und Ausschweifungen

Ein neues Buch erzählt die Geschichte des Klosters Dornach: Der Lockdown wurde für eine sanfte Erneuerung genutzt.

Fabia Maieroni

Gleich drei Jubiläen feiert das Kloster Dornach mit einem grossformatigen Buch, das auf 68 Seiten 350 Jahre Klostergeschichte bespricht, dem Vierteljahrhundert der Stiftung Kloster Dornach nachgeht und die fünf jüngsten Jahre mit dem neuen Kulturprogramm skizziert. Es ist die erste Publikation, in der die Geschichte des Klosters aufgearbeitet wird, zusammengefasst auf knapp sechs Seiten von Historiker Christian Schweizer, Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner.

Warum aber zog es die Kapuziner, die sich der Rückkehr zum franziskanischen Ideal der buchstabengetreuen Regelbeachtung und strengen Armut verschrieben hatten, just nach Dornach? Zum einen sollte eine Seelsorgestation zur Betreuung der Katholiken im reformierten Basel und der Umgebung geschaffen werden. Zum andern wurde so eine Niederlassung zwischen den im Elsass und in der Schweiz gelegenen Ordenshäusern ermöglicht.

Eigene Klosterzelle für Künstlerinnen und Künstler

1672 zogen die ersten vier Kapuzinerbrüder in die alte Landtschreiberei in Dornach-Brugg. Die nahegelegene Schlachtkapelle wurde ihnen ebenfalls überlassen. 1673 erfolgte die Grundsteinlegung der Kirche und des Klosters, die ersten Kapuziner zogen 1676 ein.

Über drei Jahrhunderte lang konnte das Kloster als Seelsorgeinstitution bestehen, obwohl

seine Existenz besonders im turbulenten 19. Jahrhundert mehrfach bedroht war. Erst 1991 stellte es sein Konventleben ein, zu einer Zeit, als Nachwuchsmangel und Austritte viele Klöster in der Schweiz zur Auflösung zwangen. 1994 verliess der letzte Kapuziner die alten Gemäuer. Bis 1996 gehörte das Kloster dem Kanton Solothurn, danach ging es an die Stiftung über, die heuer ihren 25. Geburtstag feiert. Ihr Ziel ist der Erhalt der Gebäude und deren Nutzbarmachung: Heute vereint das Kloster Hotel, Restaurant, Kirche und Kultur unter einem Dach.

Barbara van der Meulen, Herausgeberin des Buchs und Programmleiterin Kultur, sieht ihre Aufgabe darin, die alten Klostergemäuer nicht nur äusserlich zu bewahren, sondern von innen neu zu beleben. «Die hauseigene Tradition zu respektieren, ohne an ihr haften zu bleiben», lautet ihr Credo. Das kulturelle Angebot reicht von Jazzkonzerten über kulturelle Bespielungen der Klosterkirche bis hin zu Ausstellungen von Künstlern, die für einige Zeit kostenlos in einer Klosterzelle eine «schöpferische Auszeit» nehmen können.

Die Klosterzimmer, die nach der Buchvernissage am Mittwoch das erste Mal besichtigt werden konnten, wurden während des Lockdowns von Theaterregisseurin Sandra Löwe sanft restauriert und teilweise neu ausgestattet. Dabei hat Löwe immer die Geschichte des Klosters im Hinterkopf: «Pompös und ausladend, das würde hier nicht passen», sagt sie. Die Zimmer sind schlicht eingerich-



Betont schlicht sind die neugestalteten Hotelzimmer gehalten.

Bilder: Kenneth Nars (Dornach, 30.6.2021)



Barbara van der Meulen hat die neue Klostergeschichte editiert.



1994 verliess der letzte Kapuzinermonch das Kloster, heute ist es Hotel, Restaurant und Kulturzentrum in einem.

tet, ohne dabei kleine Überraschungen und besondere Stücke zu vergessen. «In der jüngsten Ausgabe des Schweizer Heimatschutzes rangiert das Kloster Dornach unter den schönsten Hotels der Schweiz», sagt van der Meulen.

Bettelnde erhalten noch immer eine warme Suppe

Das Kloster steht heute – wie viele historische Gebäude in der Schweiz – im Spannungsfeld zwischen Rentabilität und niederschwelliger Bespielung mittels kultureller Veranstaltungen. Zudem will es dem sozialen Angebot im Sinne der Tradition der Kapuziner nachkommen: Bedürftige erhalten im klostereigenen Restaurant eine warme Suppe, selbst wenn sie diese nicht bezahlen können.

Das Haus, das durch seine Lage am Bahnhof Dornach am Puls einer wirtschaftlich dynamischen und vernetzten Region liegt, bietet eine Palette von Angeboten. Oder um es mit den Worten des Solothurner Regierungsrats Remo Ankli (FDP, Beinwil), der die Ansprache hielt, zu sagen: Das Kloster Dornach offeriert Gottessuchenden eine Heimat, Kulturraffinen Nahrung für ihre Leidenschaft, ruhebedürftigen Menschen eine Rückzugsmöglichkeit und Hungrigen eine gastronomische Offerte.»

Das aussergewöhnlich gestaltete Buch spiegelt diese Vielfalt: Unterschiedliche Schriftarten, Layoutformen und Satzspiegel wechseln sich ab – ein puristischer Stil zieht sich durch. Wie eben auch im Kloster.

Die neuen Einwohnerratspräsidenten

Sie sind ein Jahr lang die höchsten Einwohner ihrer Gemeinden



Niklaus Morat, SP
Allschwil

In seinem Präsidialjahr darf Niklaus Morat einen runden Geburtstag feiern: 2022 wird der Einwohnerrat Allschwil 50 Jahre alt – so, wie die anderen vier Baselbieter Ortsparlamente auch. Sie alle nahmen Anfang 1972 ihren Betrieb auf. Morat schreibt, er wolle, dass das Jubiläum «angemessen gewürdigt» werde. Weiter nimmt sich der 54-jährige Tramwagenführer vor, den Ratsbetrieb «etwas flüssiger zu machen». Der Vater von zwei erwachsenen Söhnen stieg 2010 in die Politik ein, 2012 wurde er Einwohnerrat der SP Allschwil, die er mittlerweile präsidiert. Anlässe werde er besuchen, soweit es die Coronaregeln und sein Schichtdienstplan zulassen. (bwi)



Sven Inäbnit, FDP
Binningen

Sven Inäbnit kennen die bz-Leserinnen und -leser wohl eher von der kantonalen Politbühne: Der Pharmazeut, der in der Geschäftsleitung von Roche Pharma Schweiz sitzt, politisiert seit 2013 im Landrat. Im Binninger Einwohnerrat aktiv ist der 57-jährige seit 2009. Für sein Amtsjahr nehme er sich vor, «einen geordneten und effizienten Ratsbetrieb zu garantieren, damit genug Zeit und Raum besteht für die vertiefte inhaltliche Diskussion der Geschäfte». Auch wolle er seine «tolle Gemeinde würdig gegen aussen repräsentieren». Seine Familie unterstütze ihn bei all seinen Engagements («sonst ginge das gar nicht»), dafür sei er ihr «unendlich dankbar». (bwi)



Markus Rudin, SVP
Liestal

«Ich schätze seit je die Vorzüge der Stadt Liestal, und liebe es, hier zu leben», schreibt Markus Rudin. Deshalb sei es ihm auch wichtig, die Zukunft Liestals mitzugestalten, und als Einwohnerrat könne er das umsetzen. «Und es macht mich stolz, für ein Jahr den Präsidenten dieses Rates verkörpern zu dürfen.» Er schätze es, dass im Rat die politische Meinung der Mitglieder nicht auf die Parteizugehörigkeit reduziert werde, sondern jeder und jede seine persönliche Meinung einbringen und die Geschicke der Stadt mitbestimmen könne. Rudin ist in Liestal geboren und ist Inhaber und Geschäftsführer der «Oldtimer- und Feuerwehr Maintenance». (ksp)



Christoph Zwahlen, UG
Pratteln

Christoph Zwahlen gilt im Prattler Einwohnerrat auch ein wenig als Interessensvertreter der Längi, des Quartiers auf der Nordseite der Autobahn, das sich von der übrigen Gemeinde etwas vernachlässigt fühlt. Von seinem Engagement für die Längi, wo er seit 27 Jahren lebt, zeugt sein jüngster Vorstoss: Darin fordert der Vertreter der Ortspartei der Unabhängigen Pratteln (UG), dass der direkte Fahrweg von Längi-Salina Raurica via Sandgruben ins Prattler Ortszentrum Pratteln erhalten bleibt. Verkehrsthemen liegen dem Vater von sieben erwachsenen Kindern – das hat wohl mit seinem Beruf zu tun: Der begeisterte Chorsänger ist Zugchef bei den SBB. (bwi)



Urs Künti, CVP
Reinach

Er sei zufällig in die Politik gerutscht, sagt Urs Künti. Alt Gemeinderat Josef Küng habe ihn 2012 angefragt, ob er für den Einwohnerrat kandidieren wolle – gesagt, getan. Neun Jahre danach steht Künti dem Rat vor. Sein Ziel sei nicht zuletzt, dass das Ortsparlament seine Sitzungen wieder mit Zuschauerinnen und Zuschauern durchführen könne. Das war wegen der Covid-19-Pandemie die letzten fast eineinhalb Jahre nicht mehr möglich. Der 53-jährige ist in Reinach aufgewachsen und arbeitet als «Finanzler» bei einer Gemeinde im Baselland. Seine Freizeit verbringe er mit seiner Familie und Freunden, die er auch gerne bewirte, schreibt der Fasnächtler. (bwi)

Baustellenwasser fließt in Natur

Arlesheim Von den starken Niederschlägen am Dienstag war auch die La-Colline-Baustelle in Arlesheim betroffen. Wie die Initiative Natur- und Kulturraum Arlesheim-Dornach (IDA) mitteilt, gelangten erhebliche Mengen Schmutzwasser in das umliegende Naturschutzgebiet und in den Schwinbach. Die IDA wirft den Behörden vor, Massnahmen verhindert zu haben. So sei nicht gestattet worden, «das Betonwasser in die Kanalisation abzupumpen, weil es dafür zu giftig sei», wie es in einer Mitteilung heisst. Auch das Verlegen von Sandsäcken sei verweigert worden, «obwohl die Feuerwehr dazu bereit gewesen wäre».

Die Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektion schreibt auf Anfrage, das Baustellenwasser habe nicht in die Kanalisation eingeleitet werden können, da es dafür hätte aufbereitet werden müssen. Auch sei die Kanalisation schon stark belastet gewesen. Als Sofortmassnahme sei stattdessen der vorhandene Damm verstärkt worden. Die Bauherrin, die Steiner AG, bestätigt diese Angaben. «Die Situation hat sich nach dem Abklingen des Unwetters wieder normalisiert.» (bwi)